

Kein Bewusstsein für Vermisstsein

Was bedeutet das Vermisstsein von Kindern und Jugendlichen für jene Menschen, deren Kind, Freundin, Nachbarin plötzlich wie vom Erdboden verschwunden ist? Wer ist dafür zuständig? Wie wird mit den Betroffenen gesprochen, wie wird ihnen bei der Suche nach ihrem vermissten Kind, ihrer verschwundenen Freundin geholfen? Ein Erfahrungsbericht von Dr. RAINER KÖNIG-HOLLERWÖGER.

Vor mehr als zwei Jahren, am 27. Juni 2006, fuhr nach dem Unterricht die damals gerade sechzehnjährige Julia Kühner mit dem Autobus von Horn nach Pulkau. Wie ich Monate später durch meine Arbeit herausfand, sah das Nachbarmädchen von Julia als einzige Mitfahrende, wie Julia mit einem großen Pack Büchern am Hauptplatz ihrer Heimatstadt Pulkau/Niederösterreich ausstieg und Richtung Rathausplatz ging.

Durch meine grenzüberschreitende Arbeit Österreich-Tschechien wurde ich auf Julia aufmerksam. Ich rief die Eltern von Julia an und bat diese um einen Gesprächstermin, den sie mir sofort gewährten, worauf ich nach Pulkau fuhr. Ich wusste, dass sich die Eltern, die beide in der Pädagogik tätig sind, in einer Situation einer Art seelischen Bannes befanden, medial unerfahren und damit sensationslüsternen oder auch gut meinenden JournalistInnen ausgesetzt.

Es war Vertrauen auf den ersten Blick - wie heute Julias Eltern sagen. Als Präsident von IPS-WIEN seit Jahren immer wieder in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt, den Sicherheitsdirektoren und Landeskriminalämtern, war mir wichtig, neben Julias Eltern auch die FreundInnen von Julia gegen Voranmeldung aufzusuchen, um mehrere soziale und seelische Perspektiven heranzuziehen. Dass der Vater von Julia K. mir gleich bei unserem ersten Kennenlernen Julias Tagebuch als Kopie gab, berührte mich tief. Ich konnte nun in das Seelenland eines tief empfindenden Kindes eintauchen.

Darin erlebte ich Höhen und Tiefen eines zur Jugendlichen heranwachsenden Mädchens, die mit sich selbst, um Eigenkenntnisse und ihr Verlangen nach Liebe rang. Tage- und nächtelang bewegte ich mich immer wieder in das freundschaftliche, soziale und kulturelle Umfeld von Julia, dabei zu der Frage vorstoßend, wo die mit ihr Vertrauten meinten, dass Julia sein könnte. Vorerst glaubte ein großer Teil von ihnen, Julia hätte von sich aus ihren Schritt in die Freiheit gemacht, wäre aber an Menschen geraten, die sie festhalten. Je länger Julia nicht auftauchte, desto mehr wurden ihre FreundInnen verunsichert. Trauer, Sprach- und Hilflosigkeit stellten sich ein.

Auch das Landeskriminalamt von Niederösterreich unternahm alles, um Julia zu finden. Mit 300 Suchhunden und einem Wärmebildhubschrauber wurde die Grenzstadt Pulkau und Umgebung durchkämmt. Auch Julias FreundInnen waren an der Suche beteiligt. Ihr Vater durchwanderte zu Fuß den gesamten Umkreis von Pulkau.

Selbst in meinem damals anlaufenden grenzüberschreitenden EU-Projekt in einem intensiven freundschaftlichen und arbeitsmäßigen Verhältnis zur tschechischen Polizei und dem Polizeidirektor vom Bezirk Znojmo (Znaim) stehend, erwirkte ich, dass die österreichische Seite einen Fahndungsbefehl an Tschechien ausstellte. Spezialisiert auf eine intensive Vor-Ort-Erforschung der gesamten österreichisch-tschechischen Grenzregion in Fragen von sexueller Gewalt an Kindern, Frauenhandel und Zwangsprostitution



Julia Kühner, seit 2006 vermisst

wandte ich mich auch direkt an die Szene der Straßenprostitution, wo man sich auch selbst sofort an der Suche nach Julia mit beteiligte. Inzwischen wird Julia in ganz Europa und international gesucht. Sie gehört zu einer der am meist gesuchten Vermissten Europas.

Dennoch gibt es bis heute kein Lebenszeichen der jungen Frau. Ob sie lebt, was alle hoffen, oder gestorben ist, erfuhr bis jetzt keine Klärung. Das Schlimmste ist diese permanente Ungewissheit!

Ich besuche Julias Eltern sehr oft und koordinierte die auf sie einströmende Medienflut. Denn einerseits ist es enorm wichtig, dass Julia nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwindet, andererseits gilt es hier äußerst sensibel vorzugehen.

Ich entschloss mich, nachdem in einer populären Zeitung ein Artikel erschien, der die Familie und FreundInnen von Julia mit Mordverdacht geradezu an die Wand spielte, zu deren Schutz die "Internationale Initiative Julia 06" (IJJ06) zu begründen, wobei ich einen diesbezüglich international erfahrenen Rechtsanwalt hinzu zog.

(Näheres unter www.juliavermisst.at und www.ips-wien.at)

Ich ging allen Hinweisen auf vermeintliche Sichtungen Julias nach und gab diese auch an das Landeskriminalamt weiter. Am 8. Dezember 2008 mobilisierte ich die gesamte Stadt Pulkau durch mein erstes Julia-Konzert. Seitdem veranstalte ich innerhalb und außerhalb Österreichs jene Konzerte mit Ansprachen der Polizei, von Bür-

germeister, Bezirkshautleuten u. a. Sie sollten ein kulturelles, soziales und besinnliches Zeichen für die Suche nach Julia sein. Für Julias Eltern, die tief religiös sind, ist es wichtig, in den Kirchen, durch die Musik, die Ansprachen, das Gebet Kraft zu schöpfen. Dadurch, dass es gesellschaftlich kein Bewusstsein für Vermisstsein gibt, fehlen entsprechend geschulte Menschen. Eine wirkliche Schulung kann allerdings nur durch das Erleben, Nachfühlen und Nachgehen betreffend konkret Vermisster erfolgen.

Meistens gelingt es, öffentliche "Julia-Veranstaltungen" in den Kirchen abzuhalten. Manchmal musste ich allerdings erleben, dass die Bitte nach der Verwirklichung jener Veranstaltungen einfach in den Wind geschlagen wurde mit Argumenten wie dass dieses Konzertthema zu wenig sakral sei oder nicht den liturgischen Vorschriften entspreche. Des Weiteren kommt Widerstand auf, der in Fragen laut wird wie: Warum gerade bei uns? Was soll das bringen? Bekommen wir auch etwas dafür?

Da drängte sich dann bei uns allen die Frage auf, ob ein vermisstes Mädchen nicht Grund genug sei, im Sinne christlicher Nächstenliebe derartige Veranstaltungen durchführen zu dürfen.

Diese da und dort auftauchenden Widerstände waren besonders schmerzhaft, wenn selbst trotz Interventionen der Eltern von Julia kein Entgegenkommen stattfand.

Bis jetzt begleitete ich einige Fälle vermisster Kinder/ Jugendlicher. Dass die damals gerade Jugendliche Julia bis zum heutigen Tag spurlos verschwunden ist, erschüttert mich zutiefst. Obwohl es bis jetzt für die umfassende Arbeit von IJ06 keine staatliche Unterstützung gibt und diese auf Spenden angewiesen ist, werde ich diese so lange durchführen, bis geklärt ist, ob und wo Julia lebt oder was mit ihr geschehen ist.

Mag. Dr. Rainer König-Hollernöger ist Sozial- und Sexualwissenschaftler, Kulturphilosoph, Autor, Komponist, Maler und Präsident von IPS-WIEN (www.ips-wien.at)



Ein erfülltes Priesterleben

Zum 60. Priesterjubiläum von Msgr. Regens Aladár Richter

Am 6. Juli 2008, zwei Tage nach seinem 84. Geburtstag, feierte die Pfarre Stotzing im Burgenland das Diamantene Priesterjubiläum ihres Altpfarrers Msgr. Aladár Richter, geboren und aufgewachsen in Budapest und Eisenstadt, der die Pfarre 34 Jahre als Seelsorger bis zu seinem 75. Lebensjahr begleitet hatte.

Die Festmesse zelebrierte Diözesanbischof Dr. Paul Iby zusammen mit dem Nachfolger, Pfarrer Msgr. Dr. Johann Salzl, mehreren Mitbrüdern und ehemaligen Studenten im Priesterseminar. Mitgefeiert haben auch Bürgermeister Kostenwein, viele Gläubige aus Stotzing und Leithaprodersdorf und Verwandte aus Wien und Deutschland.

Am Sonntag, 13. Juli zelebrierten die Dankesmesse im Wiener Pazmaneum, deren langjähriger Rektor Msgr. Richter war, der Weihbischof und Generalvikar von Esztergom, Dr. Udvardy György, und der Rektor des Pazmaneums, Dr. Csordas Eörs.

Hier ein kleiner Auszug aus der Dankesrede des Altpfarrers. "Wenn ich im Rückblick, die ersten Priesterjahre im Auge, die damalige Zeit und Situation mit der heutigen vergleiche, so war damals ein stärkerer Glaube und es gab mehr Berufungen als heute. Inzwischen haben die materiellen Werte zugenommen, die geistigen abgenommen - obwohl das kein notwendiger Zusammenhang ist, aber eine Tatsache, die immer wieder erfahren wird. Früher hat man den Eindruck gehabt, dass die Gläubigen die Mehrheit darstellen, heute haben wir das Gefühl, eine Minderheit zu werden. - Was bleibt ist der Dank für das Leben, für den Glauben, für die Berufung. Wir hoffen nicht, dass Gott all unsere Wünsche erfüllt. Aber wir hoffen, dass Er all seine Verheißungen erfüllt."

Auch die Redaktion von KIRCHE IN dankt und würdigt Msgr. Aladár Richter für sein herzhaftes Beispiel in seiner treuen Nachfolge Christi. □



Diözesanbischof Iby und Jubilar Altpfarrer Aladár Richter